

die Fasanensiedelung an der Thur. Hier boten die lichten Auwälder, die undurchdringlichen Dorn- und Schilfgebiete einerseits, sowie die fetten Wiesen und Ackerzelgen andererseits die idealen Lebensbedingungen für den neuen Hühnervogel. Es ist wohl nicht zu hoch gegriffen, wenn behauptet wird, daß sich der Fasanenbestand im Thurgebiet in der zehnjährigen Schonzeit 1911—1920 verzehnfacht habe.

Während im Thurgau hauptsächlich der elsässische Ringhals ausgesetzt wurde, stieß ohne menschliches Hinzutun aus dem badischen Oberland eine zweite Fasaneninvasion der Thur nach flußaufwärts vor. Es war dies der grünrückige Jagdfasan, *Phas. colchicus*. Die Bastardierung, die sich ja bekanntlich bei den Hühnervögeln sehr leicht vollzieht, erfolgte auch sofort bei den zwei Spezies. In der Gegend von Frauenfeld muß der Berührungspunkt derselben liegen; denn hier finden sich beringte und ringlose Hähne. Bei Ueßlingen schon finden wir solche ohne Ring, und im Thurvorland bei Felben kommen Tiere vor mit schöner Halsbinde. Präparator Leumann, Winterthur, behauptet, daß bei Bürglen die reinsten Torquatushähne geschossen werden. Als ein Kreuzungsprodukt spreche ich auch einen auffallend hellen Hahn an mit Kennzeichen sowohl von *Phas. colch.* wie auch von *Phas. torquatus*. Und als Merkwürdigkeit soll noch ein fast weißes Exemplar erwähnt werden, über das ich mir sagen ließ, es habe im Sommer 1921 in der Nähe der Murgmündung gehaust.

Es ist eine Freude, daß sich Thurgaus Fauna um solch ein prächtiges, farbenfrohes Glied bereichert hat. Einen grünen Bruch dem Weidmannsgreis in Müllheim auf den Hut! Das Reislein sei ihm ein Symbol des warmen Dankes von allen denen, die ihre Augenweide haben an unserm stolzen Neubürger, dem buntfarbenen, goldrotschillernden Fasan.

A. F. Stierlin, Lehrer.

Hirschfund im Lauchetal.

Bei den Entwässerungsarbeiten im Lauchetal kamen in der „Herte“ SE Kalthäusern im Juli 1922 die Ueberreste eines Edelhirsches zum Vorschein und gelangten durch Vermittlung der Herren Vorsteher Krebs und Kulturtechniker Bolli in den Besitz des kantonalen Museums. Sie lagen unter

einer zirka 1 m mächtigen Schicht eines Bachschuttkegels, der sich vom Buchholz her nordwärts ausbreitet, eingebettet zum Teil in feinen, zähen, dunkelgrauen Teichschlamm, zum Teil in Häckseltorf, neben einem Erlenstamm.

Leider ist das Skelett nicht vollständig: vom Kopfe sind nur die beiden Unterkiefer und einige Oberkieferzähne vorhanden, vom Rückgrat wenige mürbe Wirbel, ferner eine Anzahl Rippen und einige Extremitätenknochen; die der Hinterbeine steckten bis zur Tiefe von 1,5 m senkrecht im Schlamm.

Nach Lage und Einbettung zu schließen, muß der Hirsch durch einen Sprung in den Weiher gelangt und dort stecken geblieben sein. Scheitel und Rücken ragten wohl aus dem Wasser heraus, und um sie sammelte sich eingeschwemmtes, pflanzliches Geneste. Fäulnis und Verwitterung besorgten dann rasch den Zerfall der auftauchenden Teile, während die im Schlamm steckenden erhalten blieben und später vom Bachdelta überdeckt wurden. Da vom Geweihe keine Spur gefunden wurde, handelt es sich wohl um ein weibliches Tier.

Besonderes Interesse fordert der nur selten zur Beobachtung gelangende Häckseltorf, der sich aus pflanzlichem Geschwemmsel gebildet hat. Er gleicht auffallend dem Kuhkot und ist von den Findern für Pansen-Inhalt gehalten worden. Feucht bildsam und schleimig, trocknet er zur harten, sich rauh anfühlenden Masse aus, die man für Preßtorf halten könnte. Er besteht aus lauter kleinen und kleinsten erweichten Bastfasern, Stengel- und Blattstückchen, untermengt mit Astmoosblättchen und durchsetzt von zahlreichen hellbraunen, zweiteiligen Blättchen. Diese wurden durch Herrn Dr. E. Baumann in Zürich als Früchte von Maßholder (*Acer campestre*) bestimmt, die durch Zersetzung auf die hornige Innenschicht der eigentlichen Fruchtschale reduziert sind. Der Häckseltorf ist auf den ehemaligen Umfang des Tieres beschränkt und hat eine Mächtigkeit von 3—4 cm.

Der Edelhirsch ist schon 5—7 Jahrhunderte aus unsern Wäldern verschwunden; in frühern Zeiten aber war er im Thurgau ein häufiges Wild. Das beweisen die Flur- und Ortsnamen „Hirschensprung“, wie die Geweih- und Knochenfunde in den Torfmooren von Wängi, Mörischwang, Sulgen, Moorwilen u. a. O.

H. Wegelin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Wegelin H.

Artikel/Article: [Hirschfund im Lauchetal. 174-175](#)